

Illustrierte
Unterhaltungsbeilage

zur

Rheinsberger Zeitung.



Die Spur führt durch das Wasser.

Phot. Max Hirsch.

Eine Schnitzeljagd in Groß-Flottbek bei Hamburg.

Die Flucht über den großen Teich

Roman aus der Gegenwart von Konrad Döring

15. Fortsetzung

„John, wem geben Sie recht in dem Streit zwischen den Führern unseres Bundes: meinem Vater oder O'Flanagan?“

„Oh, Miß, ich weiß nicht, ich kann nicht —“

„Seien Sie doch kein Tor und sprechen Sie sich ungeschämt aus!“

Der Alte kämpfte mit sich selbst: „Nun denn, ich habe stets auf Seiten Ihres Vaters gestanden!“

„Und dann haben Sie zu mir, der Erbin seines Namens, kein Vertrauen? Sprechen Sie, was ist gestern hier geschehen?“

„Wenn Sie mir zusichern, Miß, daß niemand etwas davon erfährt —“

„Nein, ganz bestimmt niemand!“

„Dann will ich es Ihnen sagen. Gestern nachmittag ist hier jemand der Freiheit beraubt worden.“

„Und weshalb?“

„Genau weiß ich es auch nicht, aber wie ich erfahren habe, soll er zuerst für einen der Unseren, den wir erwarteten, gehalten worden sein. Da sich dann herausstellte, daß er es nicht war, wurde er überwältigt und eingesperrt.“

Eliza hatte mit wachsender Spannung zugehört, ein plötzlicher Verdacht durchzuckte sie.

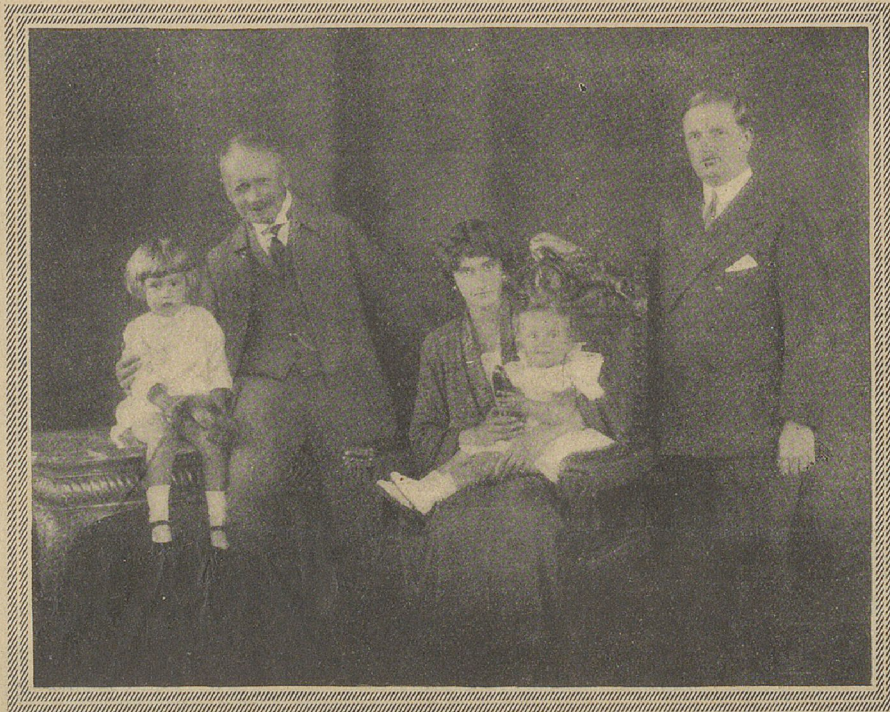
„Und wie sieht der Gefangene aus?“ fragte sie hastig.

„Es ist ein noch junger Mann“, antwortete der Diener.

„Er hat das Gesicht Patrick O'Neals, des Freundes Ihres Vaters, den ich ebenfalls gut gekannt habe.“

Dann hat der junge Mann auch noch eine lange Narbe wie von einem Säbelhieb über der linken Wange.“

Eliza war aufgesprungen.



König Friedrich August von Sachsen im Kreise der Familie seines Sohnes, des Prinzen Ernst Heinrich. Sitzend: Prinzessin Sophie, geb. Prinzessin von Luxemburg mit dem Prinzen Georg; links: Prinz Albrecht von Sachsen. Phot. Adolf Dous, Dresden



Von der Trauung der Prinzessin Masalda von Italien mit ihrem Gemahl, dem Prinzen von Hessen. Das Brautpaar mit den Hochzeitsgästen. Von links: General Diaz, eine Hofdame der Königin von Griechenland, hinter ihr Jolanda Gräfin Calvi, die Königin von Griechenland, das Hochzeitspaar Prinzessin Masalda und der Prinz von Hessen, Königinmutter Margarethe von Italien, hinter ihr Prinz Christophorus von Griechenland, der König von Italien, dahinter Prinz Carl von Rumänien, eine Prinzessin von Savoyen, die Erbprinzessin von Rumänien, der Herzog von Genoa, Königin Helena von Italien, die Prinzessinnen Giovanna und Maria von Italien, Prinz Paul von Serbien, dahinter Prinz Danilo von Montenegro.

„Und wo befindet sich der Gefangene jetzt?“ rief sie.

„Der Mann ist wohlverwahrt in einem Zimmer hinter dem Arbeitsraum Mister O'Flanagans.“

Das junge Mädchen schweig einen Augenblick, um ihre Erregung zu bemeistern, und fuhr dann fort:

„John, würden Sie mir, der Tochter Ihres alten Führers, einen großen Dienst leisten?“

„Sprechen Sie, Miß, wenn ich es kann, gerne!“

„Ich muß den Gefangenen noch heute abend sprechen!“

Der Diener erschraf.

„Das geht nicht, Miß.“

„Es muß gehen! Ich kenne den Mann, er ist im Besitz wichtiger Geheimnisse, die Sie und mich, den ganzen Bund verderben können. Ich muß ihn darum baldigst sehen, verstehen Sie?“

Der Alte wußte nicht, was er tun sollte.

„Wollen Sie lange bei ihm bleiben?“ fragte er endlich zögernd.

„Nein, nur einige Minuten!“

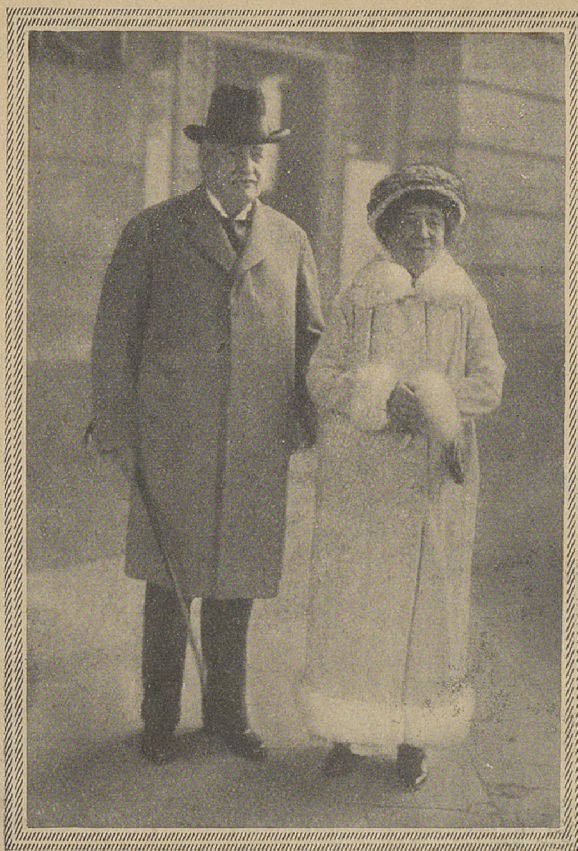
„Und Sie müssen ihn wirklich ganz dringend sprechen? Ist es auch wirklich wahr, Miß?“

„Sie wissen, mit wem Sie reden, John!“

Der alte Mann verneigte sich respektvoll.

„Gut, Miß O'Mahony, ich will versuchen, Sie einzulassen. Mister O'Flanagan fährt heute abend aus, und ich und ein anderer Diener haben die Wache

Rechts: Ankunft der Essener Sänger auf dem Potsdamer Bahnhof in Berlin. Begrüßung durch die Berliner Schulkinder.



Fürst von Bülow, der frühere Reichskanzler, mit seiner Gemahlin, während des Aufenthalts in Berlin.

vor der Tür des Gefangenen. Um 9 Uhr schickte ich meinen Kameraden zum Abendessen in die Küche, und ist er einmal dort, kommt er sobald nicht wieder herauf. Wenn Sie dann auf einige Minuten kommen, will ich Sie einlassen.“

„Einverstanden, John, Sie werden damit uns allen einen wichtigen Dienst erweisen. Kurz nach neun werde ich das Arbeitszimmer O'Flanagans betreten, und Sie werden mich dann zu dem Gefangenen führen. Aber sprechen Sie zu niemand von unserem Plan, auch zu O'Flanagan nicht!“

„Werde mich schwer hüten, Miß! Also kurz nach neun!“

„Sawohl!“

Der Alte ging hinaus, und Eliza blieb allein. Sie stand einige Minuten in tiefem Sinnen, dann sprach sie leise: „Es ist besser, wenn auch ich dieses Haus schleunigst verlasse. Hier geschehen Dinge, die das Licht des Tages zu scheuen haben, und ich will kein Teil haben an den dunklen Taten des



Fenierbundes. Kein Zweifel, der Gefangene ist er, der mein Herz gefesselt, dem ich im Toben des Sturmes unter einem unerklärlichen Zwange mein geheimstes Denken offenbart.

Wie kommt der Mann als Gefangener hierher? Hat denn nicht O'Connor davon gesprochen, daß dieser Fremde vom Bunde zu Großem ausersehen und daß man ihm Ehrfurcht und Achtung schulde? Also hatte man sich doch wohl in seiner Person getäuscht, oder vielleicht hat er sich geweigert, auf die Pläne des Bundes einzugehen. Doch gleichviel, wer er auch sein möge, ihm droht sicher Gefahr an Leib und Leben. Darum will ich ihn zu befreien suchen und gemeinsam mit ihm entfliehen!"

Stunde auf Stunde ver-rann, die Nacht brach herein. Ein Wagen fuhr draußen vor. Eliza blickte neugierig aus dem Fenster und sah die Equipage O'Flanagans aus dem Hofe rollen, der Millionär fuhr aus. Eliza frohlockte, der Weg durch das Arbeitszimmer war nun frei.

Sie packte eine Handtasche mit ihren Schmuckstücken, steckte ihr Bargeld zu sich und verbar ein kleines Dolchmesser in der Hand. Sie lauschte auf das Schlagen der Uhren, endlich war es neun. Da hörte sie leises Singen auf dem Gang, der zweite Wächter war glücklich von John entfernt worden und ging nach der Küche, um seine Abendmahlzeit einzunehmen. Sie wartete einen Augenblick, dann öffnete sie leise die Tür und huschte hinaus. Niemand war auf dem Korridor zu sehen.

Unhörbar stieg sie die mit schalldämpfenden Teppichen belegte Treppe zum Arbeitszimmer hinauf und trat ein. Der Raum lag dunkel und leer. Sie wartete einen Augenblick, doch nichts regte sich. Ungeduldig stampfte sie mit dem Fuß auf, und so gleich erscholl von draußen eine leise Stimme:

„Wer ist da?“

„Eliza Mahony!“

Der Alte öffnete vorsichtig die Tür, nahm sie bei der Hand und führte sie über einen kleinen Korridor nach einer anderen Tür, die er aufschloß. Eliza betrat ein kleines, mit elektrischem Licht erleuchtetes Zimmer, in dem sich ein Sofa befand.

Hier lag an Händen und Füßen gefesselt Kurt Wartenberg.

„Beeilen Sie sich, Miß,“ mahnte John, „ehe mein Kamerad zurückkommt.“

Eliza schloß die Tür hinter sich und legte warnend den Finger auf den Mund. Kurt verstand und gab keinen Laut von sich.

Rasch durchschnitt Eliza seine Fesseln, Kurt stand behutsam auf und dehnte die Glieder.

„Wie kommen Sie in dieses Haus?“ fragte Eliza leise.

„Das will ich Ihnen draußen erklären,“ sagte Kurt, „doch jetzt eilen wir, jede Sekunde scheint kostbar.“

„Nicht so übereilt,“ mahnte Eliza, „vor der Tür befindet sich noch ein Wächter, den wir erst entfernen müssen.

Legen Sie sich darum noch einmal auf das Sofa und unwickeln Sie Ihre Füße und Hände mit den Stricken, damit man nicht merkt, daß Sie bereits frei sind.“

Als Kurt wieder auf dem Sofa lag, trat sie heraus und rief den alten Diener.

„John,“ der Gefangene will die Geständnisse, die wir dringend haben müssen, nicht eher ablegen, bevor ich ihm nicht gewisse Briefe vorweise, die in meinem Schreibtisch oben im linken Schubfach liegen. Hier, nehmen Sie den Schlüssel und holen Sie das dort liegende Briefpaket!“

Der alte Mann stutzte.

„Eilen Sie, John,“ mahnte Eliza, „ehe Ihr Kamerad zurückkehrt.“

Der Diener entfernte sich und Eliza trat schnell in das Zimmer zurück.

„Jetzt ist in der Tat jede Minute kostbar,“ sagte sie, „nun vorwärts!“

Sie nahm Kurt bei der Hand und eilte mit ihm durch den Arbeitsraum O'Flanagans über den vorderen Treppenturm. Ihr Zimmer lag an der hinteren Treppe, so daß ihr der alte Diener nicht begegnen konnte. Das Glück begünstigte die Flüchtlinge, niemand war zu sehen.

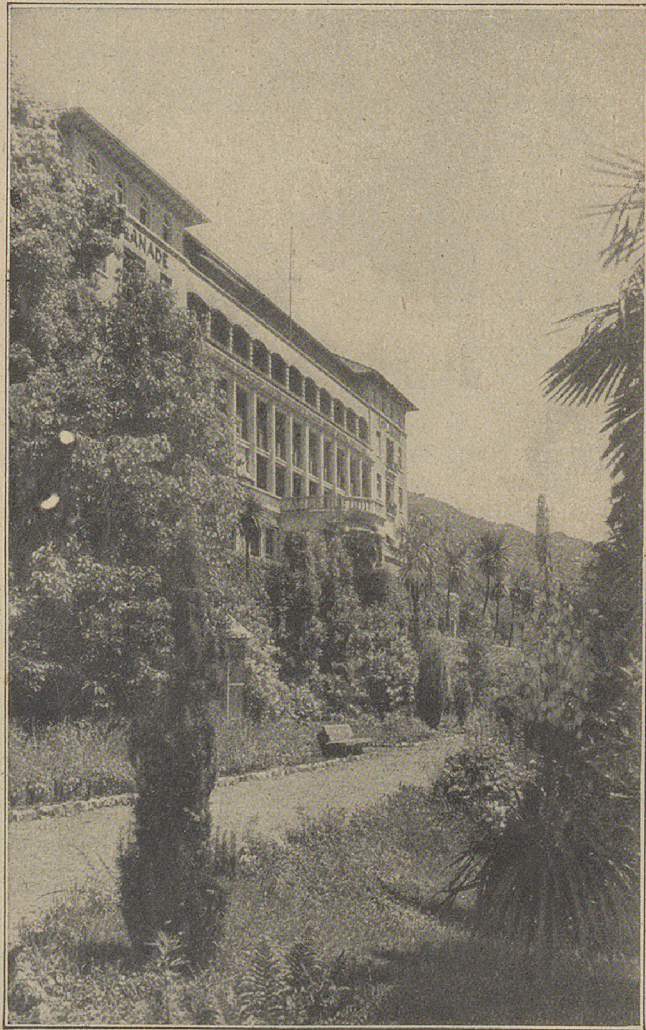
Sie gelangten an die Haustür, Eliza riß ihren dort hängenden Mantel vom Garderobenhalter und öffnete das Tor.

Von der Treppe erschallte ein Ruf, man hatte ihre Flucht bemerkt. Doch schon durchheulten die Fliehenden den Vorgarten, und bald waren sie unter den Passanten verschwunden.

Die Broadway war schnell erreicht, und inmitten seines Menschengewühls bot sich vorläufig genügende Sicherheit.

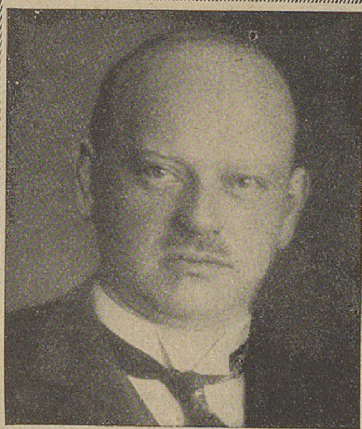
„Wohin gehen wir?“ fragte Eliza.

„Lassen Sie mich einen Augenblick nachdenken,“ erwiderte Kurt und wollte weiterschreiten, doch ertaunt

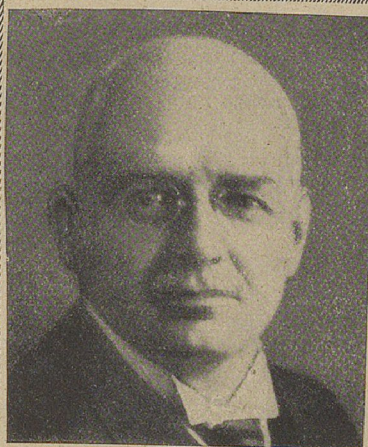


Hotel Esplanade, das Heim der deutschen Delegation in Locarno

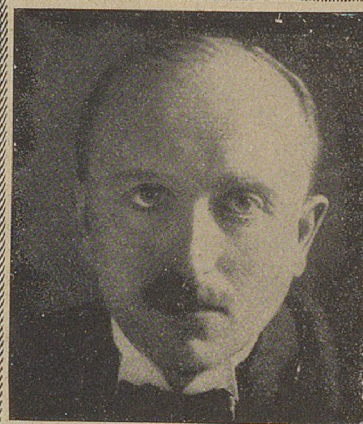
Zur Konferenz in Locarno. Die Hauptteilnehmer.



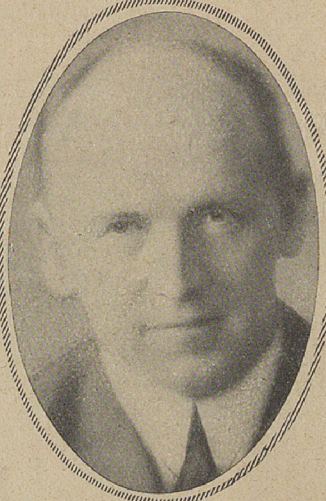
Dr. Stresemann,
deutscher Reichsaußenminister.



Dr. Luther,
deutscher Reichkanzler.



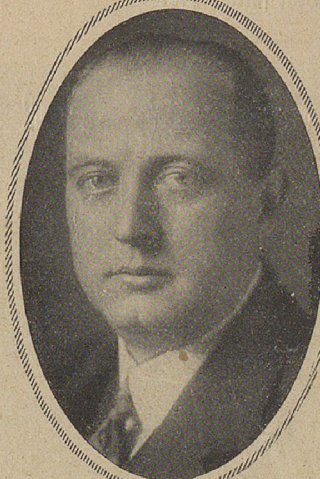
Staatssekretär von Schubert,
von der deutschen Delegation.



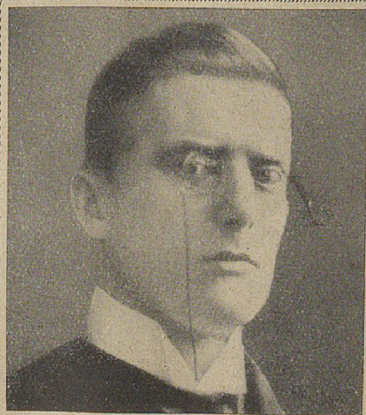
Ministerialdirektor Dr. Gaus,
von der deutschen Delegation.



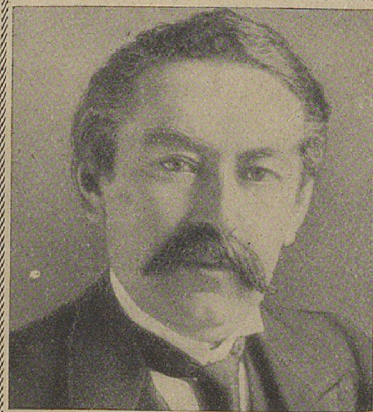
Blick auf die Konferenzstadt Locarno.



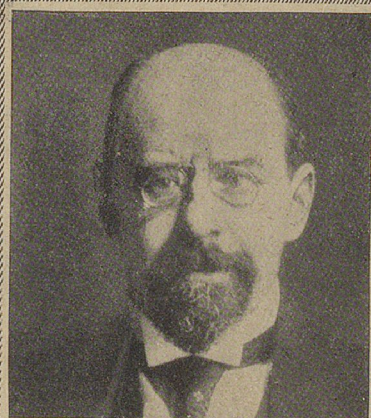
Ministerialdirektor Dr. Kiep,
Presseschef der deutschen Regierung.



Austen Chamberlain,
englischer Außenminister.



Briand,
französischer Außenminister.

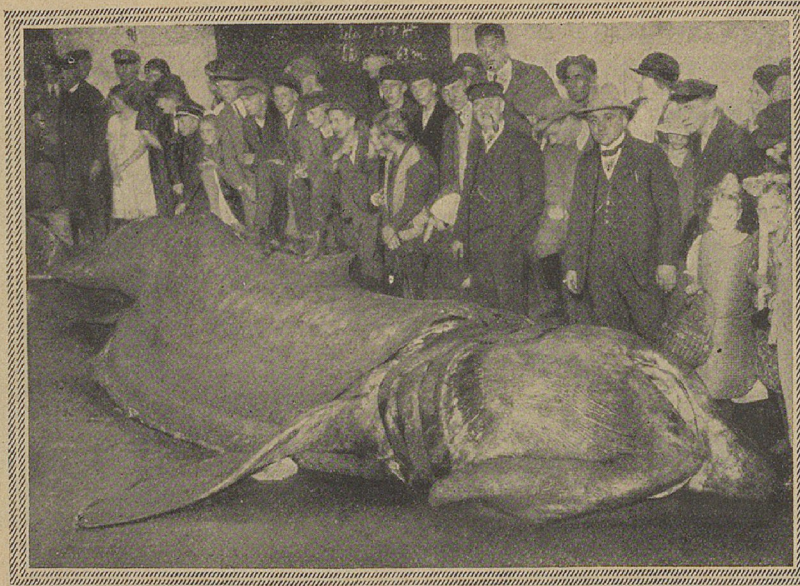


Emil Vandervelde,
belgischer Ministerpräsident.

blieb er einen Augenblick stehen. Ein ihm bekannt scheinender Mann war vor ihnen aufgetaucht. Der Mann sprach Eliza an, diese erschrak und wandte sich eilig nach der anderen Seite.

Ein Menschenstrom drängte sich schnell zwischen sie und Kurt, und ehe dieser recht zum Bewußtsein des Vorgefallenen gelangte, war Eliza im Gewühl verschwunden.

Er ging bis zur nächsten Straßenecke zurück und spähte nach allen Seiten, doch von seiner Ret-



Ein Riesenhai, der das stattliche Gewicht von 8000 Pfund hat, wurde vom Fischdampfer „Billwärder“ in Cuxhaven eingebracht. Er wurde unter Island gefangen und ist 8,63 Meter lang.

Phot. Tiedemann

terin war weit und breit nichts zu bemerken. So sehr er auch das Verschwinden Elizas bedauerte, so wenig blieb ihm doch Zeit zu langem Grübeln um ihr Schicksal, denn er hatte an seine eigene Sicherheit zu denken.

Er griff in seine Tasche und fand, daß sein Geld glücklicherweise noch darin war. Ein Herrengardrobengeschäft befand sich in der Nähe.

Schnell erstand er einen Hut und einen neuen Paletot und fragte dann einen Schuhmann nach der



Vom marokkanischen Kriegsschauplatz: Lager eines spanischen Truppenteils. Phot. Ortiz

nächsten Polizeistation. Nach alter guter deutscher Gewohnheit hielt er es nämlich für ratsam, zunächst einmal die Polizei zu benachrichtigen.

Der Schutzmann fragte ihn im breiten irischen Dialekt, was er dort wolle?

Kurt erzählte ihm in kurzen Umrissen seine Erlebnisse.

Der Policeman sah ihn sehr böse von oben bis unten an:

„Es scheint, Sir, als wollten Sie einen frechen Scherz mit der Polizei treiben. Es gibt in New York überhaupt keine Irländer, wollte sagen irischen Geheimverbände. Hätte fast Lust, Sie wegen Verleumdung des sehr ehrenwerten Mister D'Flanagan festzunehmen.“

Kurt merkte, daß er hier nichts zu erwarten habe und machte, daß er fortkam. Nach seiner Wohnung getraute er sich natürlich nicht wieder zurück, denn es war klar, daß ihn die Fenier dort zuerst suchen würden. Wohin nun jetzt? Er irrte durch mehrere Straßen, bis er sich vor einem großen, vornehmen Hotel befand. Es war das Standard-Hotel. Der Name kam ihm bekannt vor, wo hatte er ihn schon einmal gehört? Richtig, das war's, hier wohnte die Opernsängerin

Ketteler, deren Bekanntschaft er auf so eigenartige Weise gemacht. Ob er die Dame einmal aufsuchte? Vielleicht konnte sie ihm irgendeinen Rat geben, sagen, was er tun sollte. Warum nicht, war doch sein Eingreifen zu ihren Gunsten mit einer der Ursachen der Ereignisse des gestrigen Tages.

Er fragte im Büro des Hotels, ob Madame Ketteler zu Hause sei und erhielt eine bejahende Antwort. Er fuhr im Fahrstuhl einige Etagen hinauf und klopfte an die Tür des Salons der Künstlerin.

„Herein!“ tönte es von drinnen. — Kurt trat näher und sah die Sängerin am Schreibtisch sitzen.

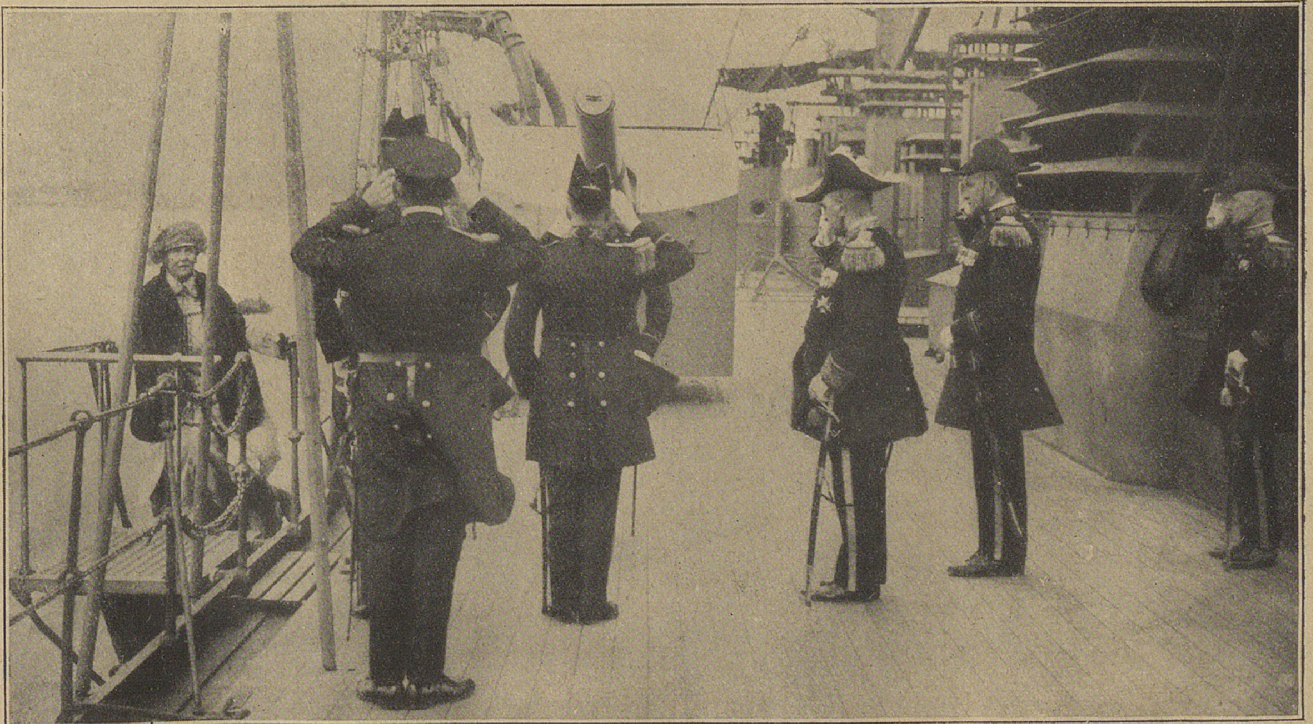
„Ah, Sie sind es, mein Freund, warum kamen Sie nicht bereits gestern?“

Kurt berichtete seine Erlebnisse und bemerkte, wie während seiner Erzählung das schöne und regelmäßige Gesicht der Künstlerin immer ernster wurde.

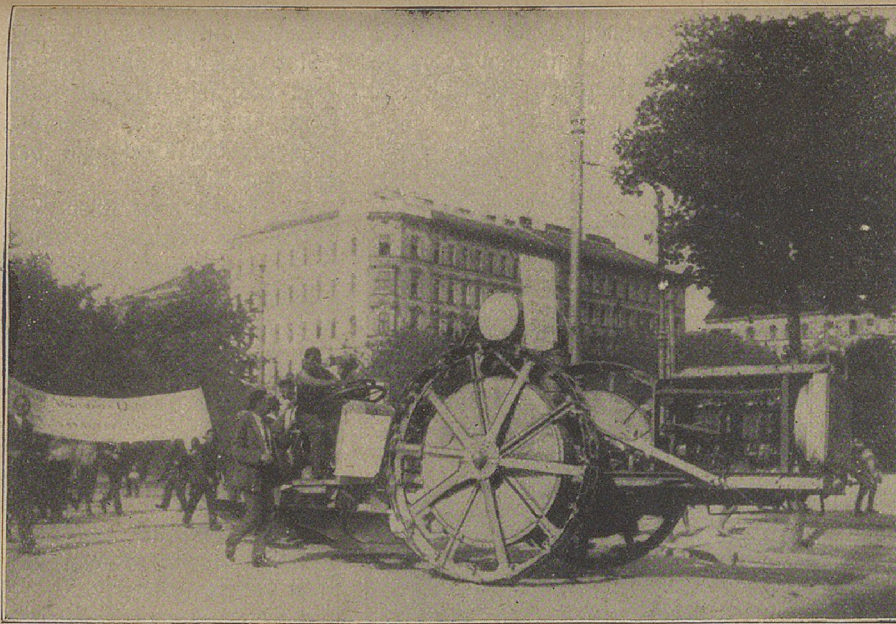
„Sie schweben in großer Gefahr, mein Herr“, sagte sie, als Kurt geendigt hatte. „Das beste für Sie ist, wenn Sie sofort New York verlassen, denn hier haben Sie keinen Augenblick Ruhe vor den Spionen D'Flanagans.“ *Fortsetzung folgt.*



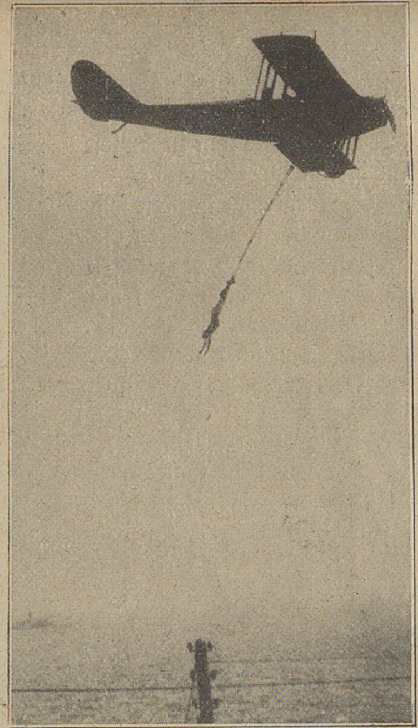
Der russische Außenminister Tschitscherin und der russische Botschafter Krestinski (rechts) in Berlin.



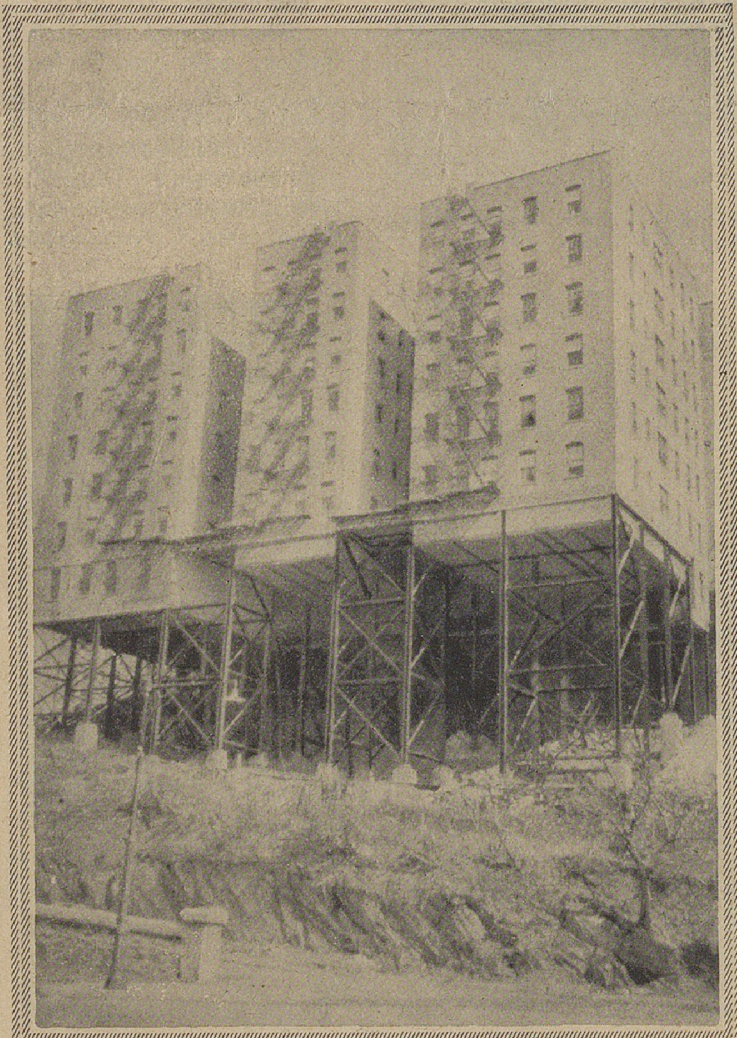
Königin Wilhelmina nimmt die Meldung des Kommandanten eines der Schlachtkreuzer entgegen. Die Königin von Holland bei einer Flottenbesichtigung.



Landleute ohne Land. Österreichische Arbeitslose erhielten von der Sowjetregierung 5000 Joch Land geschenkt; da sie aber kein Reisegeld haben, können sie sich nicht in den Besitz des Geschenkes setzen. Auf unserem Bilde veranstalten sie einen Demonstrationzug in den Straßen Wiens mit ihren neuen Arbeitsgeräten.
 Unten: Moderne Pfahlbauten. Drei Häuser am Riverside-Drive in New York, einer am Hudson vorbeiführenden Automobilstraße, auf Eisenrosten. Der starke Terrainunterschied war die Ursache, den praktisch kaum rentabel verwertbaren unteren Teil des Hauses nicht auszubauen.



Die Suche nach Sensation. Eine amerikanische Flugzeugakrobatin, die sich während des Fluges in den See fallen läßt.



Ein 12jähriger Bischof. Einer eigenartigen Tradition zufolge wird in der englischen Stadt Berden (Prov. Essex), alljährlich am Sankt Nikolastag ein Chorknabe zum „Knaben-Bischof“ gewählt.
 Phot. Keystone